

500 Jahre St. Martinskirche in Wörnitz - Kirchweih Lukas 19, 1-10, 27.10.2019

Liebe festliche Gemeinde!

Heute feiern wir das 500-jährige Jubiläum der St. Martinskirche in Wörnitz.

An der Südseite des Kirchturms ist in römischen Ziffern die Jahreszahl 1519 zu erkennen. Aus dieser Zeit stammt wohl auch noch das Gewölbe im Chorraum.

Der Rest der Kirche erhielt dann bei einer späteren Renovierung im Jahre 1709 das äußere Erscheinungsbild, das wir heute kennen. Die Ausgestaltung des Innenraums stammt aus dem Jahr 1898. Damals wurde z.B. der neugotische Hochaltar durch den Rothenburger Bildhauer Adam Kleinschroth geschaffen und auch die Kirchenbänke, auf denen wir sitzen, stammen aus dieser Zeit.

Der Vorgängerbau zu dieser Kirche und die Kirchengemeinde selbst sind allerdings noch viel älter. Die Gründung der Gemeinde fand wahrscheinlich vor der Wende des 1. Jahrtausends statt. Nicht zuletzt der Name St. Martin lässt darauf schließen. Denn viele Kirchen, die im Rahmen der Christianisierung durch den Königshof Kaiser Karls des Großen entstanden waren, trugen den Namen St. Martin.

An den Namen der Kirche erinnert seit 2006 wieder ganz neu das Buntglasfenster in der Südseite des Altarraums. Da ist der Heilige Martin zu sehen, wie er seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilt.

In den 500 Jahren hat die Kirche und die Gemeinde eine bewegte Geschichte hinter sich. Sie war über viele Strecken von Armut und finanzieller Knappheit geprägt. Das Geld hat selten gelangt. Bemerkenswert ist, dass die Gemeinde im Jahr 1653 einen Abendmahlskelch verkaufen musste, um nach dem 30j. Krieg mit nötigen Renovierungen beginnen zu können. 1709 wurde sie dann abgeschlossen.

Eine Verbesserung des kirchlichen Lebens erfolgte, als Exulanten aus Oberösterreich hier ankamen. Die Glockenanlage muss dringend erneuert werden in nächster Zeit. Noch ist das Geld nicht beisammen. Aber die Geschichte Ihrer Kirche zeigt doch, dass es immer wieder eine Lösung gibt und auch die nötigen Finanzmittel zusammenkommen.

Über Jahrhunderte suchen Menschen in dieser Kirche Gott. Sie feiern Gottesdienste, erleben Gemeinschaft in Wort und Sakrament, teilen Freud und Leid. Und wollen von Gott gefunden werden, um Gnade und Hilfe, Lehre und Trost zu empfangen, wie es in der alten Liturgie hieß. Der Herr der Kirche hat die Gemeinde gesammelt und bewahrt bis auf den heutigen Tag. Das ist Grund zu großer Freude und Dankbarkeit. Und ER will, dass wir immer wieder hierher kommen, in Gottes Haus, in die Gemeinschaft der Christen, um IHN zu finden, um IHM zu begegnen.

Als Predigtwort hören wir das Evangelium für den Kirchweihsonntag, die Geschichte vom Zöllner Zachäus, der sich auf die Suche macht nach Jesus und von ihm gefunden wurde. Ich lese aus dem Lukasevangelium im 19. Kapitel:

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf

einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Gemeinde!

Jesus ist nach Jericho gekommen. Er macht sich auf die Suche nach dem Verlorenen, wie schon so oft. Sein Ruf eilt ihm schon voraus. Pilger und Händler haben von seinen Taten in Galiläa erzählt. Wie er verlorene Menschen gefunden hat und sie selig wurden: Kranke wurden gesund, Aussätzige rein, den Armen hat er Gottes Liebe zugesagt, einige wurden sogar Zeugen, wie er einen Blinden vor den Toren der Stadt geheilt hat. Nun sind viele auf den Beinen, um Jesus aufzusuchen, um ihn zu sehen und zu hören.

Hier in Jericho lebt ein Mann, klein von Gestalt – heißt es in der Geschichte, aber ein Großer in der Finanzwelt. Sein Name ist Zachäus. Er hat von den Römern das Zollrecht für ein größeres Gebiet erworben. Es gibt eine klare Meinung in Jericho: Zachäus ist ein Sünder, ein Verlorener. Denn er nutzt seine Position als Oberzöllner schamlos aus. Er setzt den Zoll fest. Oft zu hoch. So ist er reich geworden. Das Geschäft läuft gut, der erwirtschaftete Gewinn ist beträchtlich – auch wenn nicht alles legal läuft. Seinen Luxus finanziert er sich mit schmutzig verdientem Geld. Dafür wird er gehasst und gemieden. Die Zusammenarbeit mit den Römern hat ihn den Platz in der Gemeinschaft des Gottesvolkes gekostet. Zachäus ist ein armer Reicher. Er weiß nicht mehr, wo er hingehört. Er fühlt sich verloren – obwohl er eigentlich alles hat, was man sich wünschen kann.

Zachäus, so heißt es, begehrt, Jesus zu sehen. „Begehren“ ist ein starkes Wort: da steckt Verlangen dahinter, Sehnsucht. Zachäus war sicher auch neugierig, wer dieser Mann aus Nazareth ist, dem alle nachlaufen. Aber da ist noch mehr: Hier wird uns die Geschichte von einem Menschen erzählt, der etwas sucht, der eine Sehnsucht in sich spürt nach Heil. Nach Glück. Nach innerem Frieden. Nach Liebe. Alles andere verliert in diesem Moment an Bedeutung. Ich glaube, es gibt keinen Menschen, der im Leben nicht danach sucht, sich danach sehnt, geliebt zu sein, in Einklang und Frieden mit Gott zu leben, mit sich selbst, mit seinen Nächsten. Es gibt keinen, der sich nicht irgendwann einmal verloren vorkommt – so wie Zachäus.

Zachäus ist einsam auf seinem bisherigen Weg. Vielleicht ist es das, was ihn antreibt. Vielleicht weiß er auch nicht, wozu er das alles macht, glücklich scheint er nicht zu sein. Was ist der Sinn des Ganzen?

Deshalb sucht er einen Weg, Jesus zu sehen. Noch mehr: Zachäus will gefunden werden. Dort oben auf dem Maulbeerbaum ist er auf dem Höhepunkt seiner Verzweiflung. Und auf dem Höhepunkt seiner Suche nach dem Heil.

Viele Menschen wenden eine enorme Energie auf, um das zu finden, was sie verloren haben. Oder noch nie hatten. Manche suchen das Weite. Suchen das Heil in der Flucht. In einer anderen Welt. Bei uns fliehen manche in die Arbeit, oder in den Alkohol. Andere wandern aus. Oder emigrieren innerlich – aus Beziehungen, aus diesem Leben, das keines mehr ist.

Zachäus tut das nicht. Er sucht sein Heil. Mitten unter den Leuten, die ihn hassen. Das ist der schwierigste Weg. Und der verdient Respekt.

So findet Jesus den Zachäus. Und Zachäus lässt sich finden. Jesus sucht ihn heim. Hält Tischgemeinschaft mit ihm. Ja, der Menschensohn ist gekommen, findet und macht selig, was verloren war. Zachäus nimmt seinen Gast auf – mit Freuden. Vollkommen unbefangen. Beinahe naiv. Jesus sucht die Verlorenen, Zachäus sucht sein Heil, und so finden sie einander.

Die anderen Menschen murren. Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Sie sind eifersüchtig. Warum geht Jesus gerade zu ihm, dem Halsabschneider und Betrüger? Hätten wir es nicht viel mehr verdient, dass er bei uns einkehrt? Zachäus bleibt ein Außenseiter.

Aber was Lukas erzählt, ist ja nur ein Teil der Geschichte. Nach dem Fest steht die Rückreise ins Leben an – mit und unter den Menschen in Jericho.

Zachäus muss sein Leben vollkommen neu durchbuchstabieren. Jeden Tag wird er sich fragen, was das heißt: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren. Vielleicht kann er sagen: Ich bin selig, weil ich nicht mehr allein bin. Das ist wichtiger als Geld und Gut. Denn Jesus verspricht ihm, dass er dazugehört. Er gehört zur großen Gottesfamilie dazu, die in Abrahams Zeiten ihren Anfang nahm. Zachäus ist Abrahams Sohn. Einst verloren. Jesus hat ihn wieder gefunden.

Der Anfang für ein neues Leben ist gemacht. Dieser Anfang wurde möglich, weil die Sehnsucht so groß war. Und Sehnsucht ist der Anfang von allem. Sehnsucht ist wie der Türöffner für Haus und Herz. Wenn ich mich sehne nach dem Heil, dann ist die Tür noch offen, durch die mich das Heil erreichen kann.

Spüren wir diese Sehnsucht noch? Suchen wir Gott noch, wollen wir uns wirklich von ihm finden lassen, hier und heute, in dieser Kirche, durch sein Wort?

Zachäus hat sich vollkommen verändert, dass Jesus ihn gefunden hat und bei ihm eingekehrt ist, lässt ihn nicht unberührt. Die Liebe Gottes, die er erfahren hat, fließt über auf andere. Er will etwas weitergeben von seinem Glück. Jesus muss ihn nicht dazu auffordern. Zachäus will es selber, wie von selbst. Er will wieder gut machen, indem er teilt.

Menschen, die die Liebe Gottes erfahren haben, können gar nicht anders als sie auch weiterzugeben. Menschen, die von Jesus gefunden wurden, machen sich auf, um andere, die verloren sind, zu suchen und zu finden.

Der heilige Martin, den Sie in Ihrer Kirche immer vor Augen haben, ist auch ein wunderbares Beispiel dafür, wie Jesus Menschen verändert.

Weil sie selber die Liebe Gottes erfahren, geben sie Liebe weiter. Weil sie selber von Jesus gefunden wurden, wollen sie andere an ihrem Glück teilhaben lassen. Die Früchte des Glaubens kann niemand machen, sie wachsen von selbst.

In Gottes liebevollem Blick zu stehen, verändert uns. Und ich glaube, es hilft ungemein im Leben, sich bewusst zu machen, dass Gott uns, jeden und jede Einzelne, nie aus dem Blick verliert. Gott ist da und sieht uns! Er sieht uns liebevoll an.

Zachäus hat sich dem Blick der Güte Gottes ausgesetzt. Er hat sich von Gottes Liebe anschauen lassen. Das hat ihn verändert.

Wie können wir das machen, uns dem Blick der Güte Gottes aussetzen?

In jedem Gottesdienst leuchtet Gottes Angesicht über uns, jeder Segen sagt uns das zu, und wir dürfen Gottes gnädigen Blick auf uns spüren.

Bei jeder Abendmahlsfeier kehrt Jesus bei uns ein – wie bei Zachäus und feiert Gemeinschaft mit uns – wie mit guten Freunden. Sein gütiger Blick ruht auf uns.

In jedem Gebet wenden wir uns Gott zu, dürfen unser Herz vor ihm ausschütten, ablegen, was uns bedrückt und Angst macht, oder unserer Freude und unserer Dankbarkeit Ausdruck verleihen für all das Gute, das Gott uns schenkt.

Gottes liebevoller Blick verändert: Er hat Zachäus verändert, er hat St. Martin verändert, er verändert uns:

Teilen, was wir haben, abgeben von dem, was uns geschenkt ist – das ist es, was aus Gottes gutigem Blick erwächst. Zachäus und Martin wurden selber bescheidener und konnten anderen etwas von ihrem Leben abgeben. Sie wurden nicht arm dabei, beide gaben nicht alles, sie gaben die Hälfte ihres Besitzes an die Armen. Gott überfordert niemanden und doch hat es Konsequenzen, wenn wir Christus nachfolgen.

Teilen: unser Geld, unsere Zeit, unseren Wohlstand.

Wir teilen unsere gem. Aufgaben – kann es auch heißen. Wir teilen unsere Kreativität und unsere Ideen und lassen viele dran teilhaben – nicht nur in Wörnitz, sondern in der ganzen Region. Wir gehen auf die Nachbargemeinden zu und helfen zusammen. In der Konfirmandenarbeit geschieht das ja schon vorbildlich. Das Teilen von Ressourcen hat alle reicher gemacht und nicht ärmer.

Im Blick der Güte Gottes können wir uns verändern, können Gemeinden sich verändern, kann Kirche sich verändern. Solidarisch, mitfühlend, sich gegenseitig unterstützend.

Lassen wir uns den gütigen Blick Gottes immer wieder gefallen – hier in der Kirche, wo Gott uns gnädig und liebevoll anschaut. Wo er zu uns kommt und bei uns einkehrt, damit wir gefunden und gerettet werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.